

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 101.

Donnerstag, den 24. Dezember. 1818.

Gastfreundschaft.

Czar Iwan, der um die Mitte des Sechszehnten Jahrhunderts in Rußland regierte, verkleidete sich zuweilen nach Art der frühern Beherrscher des Orients, um mit Zuverlässigkeit zu erfahren, was das Volk von seiner Regierung dächte. Einst ging er ganz allein, als Bettler verkleidet, in der Umgebung Moskwa's. Ermüdet kam er am Abend in ein Dorf, hier bat er um eine freundliche Aufnahme. Die Besitzer großer Häuser versagten dem abgerissenen und entstellten Bettler mit Härte dieselbe. Schon war er im Begriff, das große reiche Dorf zu verlassen, als er noch am Ausgange eine abgelegene Hütte gewahrte. Der Czar näherte sich und klopfte leise an die Thür derselben. Es erschien ein armer Bauer und fragte, was er verlange. „Ich sterbe vor Müdigkeit und Hunger,“ antwortete ihm der Czar, „könnt Ihr mich die Nacht aufnehmen?“ „Ach,“ rief der Bauer, indem er ihn bey der Hand faßte, „Ihr werdet Euch sehr schlecht befinden und trefft mich in großer Verwirrung. Meine Frau ist eben in Kindesnöthen, aber kommt nur, wenigstens sollt Ihr vor Kälte geschützt seyn und meine Kinder sollen ihr Abendmalbrodt mit Euch theilen.“ So sprach der gute Mensch, ihn in die Stube führend, die voller Kinder war. Zwey derselben lagen in der Wiege im tiefsten Schlaf. Ein kleines Mädchen saß auf einer Matte neben derselben, Zwey ältere Schwestern, knieten vor einem Heiligen und beteten — um eine glückliche Entbindung ihrer Mutter, die sich in einer kleinen Nebenkammer

be befand. „Bleibt hier bey den Kindern, ich will Euch
 oetwas zu essen holen.“ Er kehrte bald zurück, brachte
 Meth, schwarz Brodt und Eyer. „Das ist alles, was ich
 habe, eßt mit den Kindern, ich will zu meiner Frau und
 sehen, ob ich sie unterstützen kann.“ „Wahrlich“ sagte der
 gerührte Czar, „die gute Handlung, die Ihr an mir übt,
 muß Euch Glück ins Haus bringen. Gott wird Eure
 Mildthätigkeit belohnen.“ „Bruder“ sagte der Bauer,
 „bitter Gott nur, daß er mir die Frau erhalte, dann ist
 mir geholfen und ich bin hochbeglückt, beglückter als der
 Czar in seinem goldnen Kreml.“ Ihr seyd also wohl
 recht glücklich?“ „Wohl bin ich es, urtheilt selbst, ich
 habe Fünf gesunde Kinder, eine Frau die so gut ist,
 einen Vater und eine Mutter, welche Beyde gesund sind
 und meine Arbeit reicht hin, sie alle zu erhalten.“ „Und
 in dieser Hütte, wohnen auch Eure alten Eltern?“ „Frey-
 lich, sie sind hier neben bey der Frau und helfen.“ „Aber
 die Hütte ist so klein!“ „O sie ist groß genug für uns
 alle.“ Mit diesen Worten ging der gute Mensch zu sei-
 ner Frau. Sie wurde nach einer Stunde glücklich ent-
 bunden. Kaum war das Kind gewaschen, da brachte
 der Bauer voller Freude es dem Gaste, daß er es segne.
 „Hier Bruder ist das Sechste, das mir die gute Frau
 gibt. Gott erhalte es, seht nur, wie dick und gesund
 es ist.“ Der Czar nahm den nackten Sohn in seine Ar-
 me, betrachtete ihn mit Rührung und rief dann, „o
 ich verstehe mich auf die Gesichtszüge: das Kind wird sehr
 großes Glück machen.“ Der Vater lächelte selbstzufrie-
 den. Jetzt waren auch die betenden Töchter aufgestanden,
 küßten den Bruder und gingen mit der Großmutter und
 dem Neugeborenen Kinde in die Kammer. Jetzt breitete
 der Landman eine Strohmatte auf die Erde und lud
 den Bettler ein, sich neben ihm zu legen. Nach weni-

gen Minuten lag er im festen Schlaf. Eine kleine Lampe verbreitete einen schwachen Schein in der Hütte. Der Czar richtete sich auf von seinem harten Lager, betrachtete den schlafenden Landmann und seine Drey Kinder. Dieses Schweigen herrschte in der ganzen Hütte. O Du tugendhafter Mensch, dachte der Czar, wie sanft schläfst Du auf Deinem harten Lager! Dich quält nicht der Ehrgeiz, der Argwohn, der bittere Vorwurf eines unruhigen Gewissens. Dein Schlaf ist erquickend, denn er ist der Schlaf der Unschuld. Mit Tages Anbruch erwachte der Bauer. Der Czar nahm von ihm Abschied. „Väterchen! Ich kehre nach Moskwa zurück, dort kenne ich,“ sagte der Czar, „einen wohlthätigen reichen Mann, ich werde ihn bewegen, Pathenstelle bey Deinem Kinde zu übernehmen, um das wahr zu machen, was ich in den Gesichtszügen Deines Knaben gelesen habe. Versprich mir, mit der Laufe zu warten. In Drey Stunden bin ich wieder bey Dir.“ Bruder, reiset in Gottesnamen, verspricht nicht mehr als Ihr halten könnt. Doch will ich Vier Stunden mit der Laufe warten, um Euren Willen zu erfüllen.“

Vier Stunden waren verflossen. Eben machte sich der Bauer bereit, sein Kind in Gesellschaft seiner Eltern in die Kirche zu tragen. Da hört er ein großes Geräusch von Wagen und Pferden. Der Bauer sah die ganze Straße bedeckt mit Reitern und schönen Kutschen. Er erkannte die Garde des Czars. Das ganze Dorf hatte sich versammelt, um den Czar vorüber fahren zu sehen. Der Hauptwagen hielt, hielt vor der Hütte des guten Landmanns. Aus der Thür desselben, sprang der Monarch, er bemerkte seinen Wirth und rief ihm zu: „Väterchen, hier her zu mir! Ich habe Euch einan Pathen versprochen, seht hier ist er. Gebt mir Euer Kind und

folgt mir zur Kirche." Unbeweglich anfangs vor Erstaunen, warf sich dann voll Bewunderung und Freude der arme Landmann auf sein Angesicht. Dann betrachtete er noch immer staunend die Pracht der Umgebung des Monarchen und die blühenden Steine seines Kleides. Er erkannte in ihm den Bettler nicht, mit dem er so freundlich seine Matte getheilt. Der Kaiser weidete sich einen Augenblick an der Ungewißheit und der Größe des Erstaunens des Landmanns. Dann sagte er; „Väterchen, gestern Abend habt Ihr die Pflichten der Gastfreundschaft redlich erfüllt; heute komm ich, um wahr zu machen, was ich Euch versprochen und Eure Tugend zu belohnen. Ich lasse Euch in dem Zustande, um dessen Unschuld und Ruhe ich Euch beneide, aber ich werde Euch die Güter geben, die Euch mangeln. Heut noch am Abend sollt Ihr in einer größeren Hütte schlafen, die Euch sogleich aufgerichtet werden soll. Ich selbst werde sie Euch ausschmücken und mit Geräthschaften versehen lassen. Zahlreiche Heerden und Baumgärten sollt Ihr besitzen, damit Ihr die Tugend der Gastfreundschaft, die jeder gute Russe ehrt oder doch ehren sollte, ausüben möget und könnet. — Die Erziehung meines Pathen übernehme ich selbst, doch so, daß er die Ersten Jahre seines Lebens bey seinen tugendhaften Eltern bleibe.“ Statt aller Antwort lief der Landmann in die Hütte, legt sein Kind zu den Füßen des Monarchen. Der Czar, gerührt, nahm das Kind auf den Arm und trug es selbst zur fernern Kirche, hielt es mit eigener Hand über den Taufstein, dann brachte er es selbst in die Hütte zurück, grüßte und küßte nach russischer Gewohnheit Mutter und Kind u. übergab es ihr zur Pflege. Der Czar hielt sein Wort. Noch lebt Ein russischer Großer, der Enkel des Knaben.

Rechte einer Königin von England.

Eine Königin von England ist entweder eine regierende Königin (Queen sovereign), oder Gemahlin des Königs (Queen consort), oder verwitwete Königin (Queen dowager). Die Erste hat natürlich dasselbe Recht, das ein König von England hat, sie trägt die Krone aus eigenem Rechte, wie Maria, Anna, Elisabeth. Die Queen consort genießt nur Vorrechte vor andern Frauen. Sie ist vom Könige in vielen Rücksichten völlig unabhängig und nicht wie eine andere verheirathete Frau so an ihren Gatten gebunden, daß sie durch die Ehe alles abgesonderte Bestehen verliert. Sie kann Güter kaufen, sie übertragen, sie verpachten, sie in Erbpacht geben, alles ohne Theilnahme ihres Gemahls. Sie hat einen eigenen Hofstaat, der vom Könige unabhängig ist, nicht allein in seiner Zusammenstellung, sondern auch in Hinsicht seiner Rechte. Sie kann alle Rechtsstreitigkeiten führen und man kann sie gegen sie führen, ohne Verbindung mit ihrem Gemahl, kurz sie ist in allen gerichtlichen Handlungen, als ein unverheirathetes Frauenzimmer (feme sole) und nicht als ein verheirathetes (feme covert) zu betrachten. Sie bezahlt ferner keinen Zoll, weder für sich, noch für die Gegenstände die ihr zugesendet werden, auch ist sie keiner Geldstrafe unterworfen. In andern Fällen, bleibt sie indessen dem Könige unterthan und ist nicht seines Gleichen. Sie hat mehrere Einkünfte aus den Kron Gütern und zwar zu besonderen Bestimmungen, z. B. um sich Wolle zum Weben und Sticken, Del zu ihrer Lampe, Geld zum Anzuge von Kopf bis zu den Füßen, anzuschaffen. So erhält sie Kleider aus den Einkünften der Stadt London. Unter Heinrich II. betrug dies jährlich 80 Pfund St. Das sonderbarste Vorrecht einer Gemahlin des Königs ist indessen das, daß wenn

ein Wallfisch an der Küste Großbritanniens gefangen wird, man ihn zwischen dem Könige und der Königin theilen muß. In diesem Falle erhält der König den Kopf und die Königin den Schwanz. Die Engländer können selbst den Grund dieses Vorrechtes und seiner besonderen Bestimmung nicht auffinden. Obgleich sie des Königs Unterthanin ist, so steht sie doch mit dem Könige in Ansehung ihrer Person und ihres Lebens auf gleichem Fuße. Es ist ein gleicher Hochverrath, ihren Tod im Schilde zu führen, als den Tod des Königs selbst. Wird sie des Hochverraths angeklagt, so können nur die Pairs des Königreiches sie richten, z. B. Anna Boleyn, unter Heinrich dem Achten.

Die verwitwete Königin hat viel Vorrechte, dennoch ist es kein Hochverrath, ihr Leben zu gefährden, auch ist es nur eine gemeine Sünde, ihre Keuschheit zu verletzen. Sie darf nicht ohne Bewilligung des Königs heirathen, beim Verluste aller ihrer Güter. Sie verliert ihre Würde nicht, wenn sie auch einen Unterthan heirathet. Dies war der Fall mit Katharina, der Wittwe Heinrich des Fünften, die den nicht einmal adelichen Tudor heirathete. Sie blieb Königin und er Bürger.

Auch der Prinz von Wallis, seine Gemahlin und älteste Tochter haben besondere Rechte. Eine Verschwörung gegen sie, oder die Verletzung ihrer Keuschheit wird als Hochverrath angesehen. Die übrigen königlichen Kinder treten in die Klasse gewöhnlicher Unterthanen, nur dürfen sie nicht nach eigener Wahl heirathen, und wer solche Heirath befördert, verliert all seine Habe und Eigenthum und den Schutz der Gesetze.

Der Satan im Kästch.

So finster war es noch hie und da im 17. Jahrhundert im Reiche der Natur = Wissenschaften und Künste,

daß Lichter, die hin und wieder zuweilen aufloderten, ganze Landgegenden in ängstliche Bewegung setzten, und Männer, die sich über den unermesslichen Schwarm der Idioten aufschwangen, als furchtbare Kometen angestaunt, und gewöhnlich wohl gar als geheime Kontrahenten des leidigen Satans in Reden und Schriften verschrieen wurden.

So bezeichnete die Consulta zu Venedig unter dem Vorsetze des Ignoranten Marco de Solipodio den weisen, unsterblichen Petrarca. So bediente die Unwissenheit einen gelehrten Jesuiten, Professor der Physik in Ingolstadt, Adam Tanner' noch im Jahre 1631.

Tanner verließ auf höhern Ruf seine Kanzel in Ingolstadt, und trat seine Reise über Passau durch das Salzburgerische ins Tyrol seyn Vaterland an. In M...-n einem Dorfe fühlte er sich krank. Aus Mangel ärztlicher Hilfe verschlimmerte sich sein Uebel von Stunde zu Stunde, und noch vor Mitternacht ward er ein Opfer des Todes. Man besorgte die Leiche nach Gewohnheit der Religion u. dem Vermögen des Hauses, man machte sich aber auch Mühe darüber her, die kleine Reise-Tasche des unglücklichen Wanderers zu untersuchen.

Tanner war Jesuit u. weil wahre apost. Armuth ohne sonst gewöhnlicher u. sinnreicher Kloster-Strengē die schöne Charakteristik eines Privatjesuiten, so fand sich in dem karglichen Nachlasse des Seligen von Werthe u. Bedeutung Nichts, als nur ein kleines Käöschen, welches oben mit einem hellen convexen Glase geschlossen war.

Den Wirth reizte diese seltene Kleinigkeit zu einrr nähern Betrachtung, und was? — Er erblicket eine ungeheure, schwarze, mit Schnauze u. Hörnern bewaffnete, haarichte Bestie, die mit übernatürlicher Schnelligkeit von einer Wand zur andern hüpfet.

Von Todesschrecken betäubt schleudert der unglückliche Gelehrte das behexte Käpschen in eine Ecke, und kaum ist er

im Stande, die Worte noch zu stammeln: Herr Gott! sey bey uns! der Pater hat den Teufel mitgebracht.

Alles lief vom Hause, in wenigen Augenblicken versammelte sich die vom Zwilafe aufgeschreckte ganze Dorfgemeinde, um den toten Zauberer keine geweihten Erde zu würdigen, und das halbbrechende Meßopfer auf der Stelle an hohen Ort zu bringen.

Gleich am andern Tage trug sich das Ereigniß in ganz Passau um. Ein geistlicher Rath in Danners Freund wollte die Rettung der Exce eines würdigen Gelehrten keinen Augenblick verschieben, er eilte nach M. . . n, fand dort (wie er es dachte) ein artiges Microscop, belehrte den dummen Haufen über die Täuschung des Glases, öffnete im Angesicht Aller das fürchterliche Käpßchen und schenkte dem gefangenen Belzebub in dem Kocke eines — armen — Flohes die Freyheit.

Gibt es irgend in einem Winkel der Erde noch ein solches Ahdera, und dringest du herrliches Kaleidoscop dorthin, was möchte man aus dir machen? vermuthlich einen Hexentanz!

Räthsel.

Schon häufig war ich hier in diesem Blatte,
In mancherley Gestalt erblicktest Freund, Du mich
So viel Gestalten ich indessen hatte,
So war ich schuldlos immer doch, vergnügte Dich.

Das einst am großen Auferstehungsmergen
Es ganz verschwinden wird und Licht und Klarheit dann
Umgeben wird den Sinn, der hier mit Sorgen
Nur Nacht und Dunkel, höchstens Schimmer sehen kann,

Das hofft der gute Mensch mit festem Glauben,
Beruhigung flieht ihm dadurch ins wunde Herz,
Ihm möge nichts die Ueberzeugung rauben,
Es sey auch Menschen Leben nie ein solcher Schertz.

Const bin ich Alles; bin das stille Keimen,
Und bin Vollendung, bin diese Erd' und was in ihr
Ich bin im Wurm und bin in jenen Räumen,
Die Dir die fromme Brust erfüllen mit Begier.

Ich bin die Welt und alles, was sie heget,
Du konntest finden mich in jedem Unterhaltungsblatt,
Und alles, was sich in der Schöpfung reget,
Das kann ich alles sehn, doch still! sonst werd ich matt.

Auflösung des Räthfels in No 100.

Die im Zwenten Stoffe Wohnenden.